

Krokodil – Programm 01.10.-31.10.

do 01.10.	16.45 Uhr Wohin mit mir? 18.15 Uhr Von Scham und Geld (Shame and Money), OmdU 20.30 Uhr Das geträumte Abenteuer (Мечтаното...), OmdU
fr 02.10. und	17.00 Uhr Vaterland 18.30 Uhr Von Scham und Geld (Shame and Money), OmdU
sa 03.10.	20.45 Uhr Das geträumte Abenteuer (Мечтаното...), OmdU
so 04.10.	14.30 Uhr Vaterland 16.00 Uhr Wohin mit mir? 17.30 Uhr Das geträumte Abenteuer (Мечтаното...), OmdU 20.30 Uhr Von Scham und Geld (Shame and Money), OmdU
mo 05.10. bis	16.45 Uhr Vaterland 18.15 Uhr Von Scham und Geld (Shame and Money), OmdU
mi 07.10.	20.30 Uhr Das geträumte Abenteuer (Мечтаното...), OmdU
do 08.10. !	18.00 Uhr Valerie a týden divů (Valerie and her Week of Wonders), OmeU ◀ <i>Einführung: Patrick Holzapfel</i> <i>Vorstellung der Begleitpublikation zur Retrospektive</i> 20.00 Uhr Alte Liebe
fr 09.10.	17.00 Uhr Vaterland 18.30 Uhr Wohin mit mir? 20.00 Uhr Alte Liebe
sa 10.10. und	15.30 Uhr Vaterland 17.00 Uhr Das geträumte Abenteuer (Мечтаното...), OmdU
so 11.10.	20.00 Uhr Alte Liebe
mo 12.10. DEFA !	17.15 Uhr Vaterland 19.00 Uhr DEFA-Stiftung präsentiert: VERHINDERTE BILDER: ÖKOLOGISCHE WAHRHEIT UND DDR-ZENSUR: Umweltprobleme / Der schwarze Fleck / „Wer hat dich, du schöner Wald...“ / Sonntag <i>Einführung: Stefanie Eckert (DEFA-Stiftung)</i> 21.00 Uhr Alte Liebe
di 13.10. !	18.00 Uhr Alte Liebe 20.15 Uhr Камуфляж (Camouflage), OmdU Kinotourstopp <i>in Anwesenheit des Regisseurs Mykyta Gibalenko</i>
mi 14.10. ◀	18.00 Uhr Zem spieva (The Earth in a Song), OmeU ◀ 19.30 Uhr Alte Liebe 21.30 Uhr Vaterland
do 15.10. ◀	16.00 Uhr Alte Liebe 18.00 Uhr Obrazy starého sveta (Bilder einer alten Welt / Pictures of the Old World), OmeU ◀ 19.30 Uhr London
fr 16.10. und	17.15 Uhr Vaterland 18.45 Uhr Alte Liebe
sa 17.10.	20.45 Uhr London
so 18.10. 	14.30 Uhr Alte Liebe 17.00 Uhr KINEKIEZ: Menschen am Sonntag <i>am Flügel live begleitet von Jürgen Kurz</i> 19.30 Uhr London
mo 19.10. und	17.15 Uhr Vaterland 18.45 Uhr Alte Liebe
di 20.10.	20.45 Uhr London
mi 21.10. ◀	17.45 Uhr London 20.00 Uhr Sinko v sieti (Sonne im Netz), OmdU ◀
do 22.10. ◀	18.00 Uhr Drack sa vracia (Dragon's Return / Der Drache kehrt zurück), OmeU ◀ 19.45 Uhr Heimsuchung – Eine Jahrhundertgeschichte
fr 23.10.	17.00 Uhr Alte Liebe 19.00 Uhr Heimsuchung – Eine Jahrhundertgeschichte 21.15 Uhr London
sa 24.10.	14.00 Uhr Alte Liebe 16.00 Uhr geschlossene Veranstaltung 18.00 Uhr London 20.15 Uhr Heimsuchung – Eine Jahrhundertgeschichte
so 25.10. !	15.00 Uhr Alte Liebe 17.00 Uhr ZU HAUSE, ZU GAST – SOWJETISCH-JÜDISCHE DIASPORA ERZÄHLT IN FILM UND TEXT <i>Lesung, Screening & Gespräch mit Anna Schapiro und Evgenia Gostrer</i> <i>veranstaltet von der Filmuniversität Babelsberg anlässlich der Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus 2026</i> 19.00 Uhr Heimsuchung – Eine Jahrhundertgeschichte 21.15 Uhr London
mo 26.10. bis	17.00 Uhr Alte Liebe 19.00 Uhr Heimsuchung – Eine Jahrhundertgeschichte
mi 28.10.	21.15 Uhr London
do 29.10. bis	16.30 Uhr Alte Liebe 18.30 Uhr Heimsuchung – Eine Jahrhundertgeschichte
sa 31.10.	20.45 Uhr Die Blutgräfin

◀ = In weiter Ferne, so nah!

DF= Deutsche Fassung OmdU= Original mit deutschen Untertiteln
OF= Originalfassung OmeU= Original mit engl. Untertiteln

Kino Krokodil – Filme aus Mittel- und Osteuropa

Greifenhagener Str. 32, 10437 Berlin

Kino: 44 04 92 98 (ab 19 Uhr) Email: kinokrokodil@email.de

Eintrittspreis: 8,00 / 6,50 € Andere Preise gelten bei Kurzfilmen, Überlängen und Programmen mit Livemusikbegleitung.

www.kino-krokodil.de Änderungen vorbehalten

Zem spieva



S-Bahn:

S8, S85, Ringbahn

Schönhauser Allee,
Ausgang Greifenhagener Str.

U-Bahn:

U2 Schönhauser Allee

Tram:

M1, M13, 50

Schönhauser Allee / Bornholmer Str.

London
AT 2026, 122 min

KINOSTART



Regie: Sebastian Brameshuber Ein Roadmovie über die Schönheit und den Zauber alltäglicher Begegnungen: Bobby fährt immer wieder dieselbe Strecke zwischen Wien und Salzburg. Er nimmt Menschen mit, eigentlich um Benzinkosten zu sparen. Gemeinsam teilen sie ein Stück Weg und für einen kurzen Moment auch ihr Leben. Im Auto kommen sie ins Gespräch über Liebe und Krieg, Familie und Erinnerung, Herkunft und Zukunft. Ein junger Soldat, ein Supermarktlehrer, ein Wissenschaftler, eine queere Frau kurz vor ihrer Hochzeit – flüchtige Augenblicke, aus denen ein Mosaik der Gegenwart entsteht. Auch Bobby erzählt: von seinem Leben, vom Älterwerden und von einem Freund, der in Salzburg im Koma liegt – der Grund für seine Fahrten. Während draußen Berge, Wälder und Brücken vorbeiziehen, verändert sich mit den Jahreszeiten das Licht. Bobby fährt weiter, aber in eine andere Richtung... LONDON ist ein leiser, tröstlicher Film zwischen Dokumentarischem und Fiktion. Die Autobahn wird zum Ort der Begegnung, an dem Fremde einander zuhören und unsere Gegenwart für einen Augenblick erfahrbar wird. In beunruhigenden Zeiten erzählt der Film von der Möglichkeit, dass Nähe und Solidarität dort entstehen, wo Menschen ein Stück des Weges miteinander zurücklegen.

„In einer Zeit, in der Trennendes in den Vordergrund gerückt ist, wollte ich einen Film machen, der betont, was wir gemeinsam haben.“ (Sebastian Brameshuber)

Von Scham und Geld (Shame and Money)

D/ XK/ SI/ AL/ MK/ B 2026, 129 min, OmdU ab 01.10.

Regie: Visar Morina Hatixhe und Shaban bewirtschaften einen kleinen Hof im ländlichen Kosovo. Sie haben drei Töchter und leben in einer Großfamilie. Durch den Verrat des Bruders verlieren sie über Nacht ihre Existenzgrundlage. Es bleibt nur der Weg in die Hauptstadt. In Pristina nimmt Hatixhes wohlhabende Schwester die Familie auf. Was wie Hilfe aussieht, entpuppt sich als stille Demütigung. „Alles hat seinen Platz, auch jeder Mensch“, erklärt der reiche Schwager. Mag sein, aber um den zu finden, brauchen Hatixhe und Shaban erstmal einen Vorschuss – für die drückenden Schuhe der Tochter, für die Medikamente der Mutter, die sie sonst halbieren muss. Erst dann beginnt die Suche nach diesem Platz: im Nachtclub, den sie putzen und dafür kaum bezahlt werden; auf dem Arbeiterstrich, wo sich Shaban als Tagelöhner anbietet; in der Pflege des Schwiegervaters, der langsam vor sich hin stirbt.

„SHAME AND MONEY ist kein leichter Film, denn er bietet kaum emotionale Erleichterung, sein Ton bleibt streng und bedrückend, und dennoch entfaltet er eine intensive, fast hypnotische Wirkung. Die filmische Präzision, die sorgfältige Beobachtung menschlicher Verhaltensweisen und die herausragenden Leistungen von Kabashi und Kodheli machen den Film zu einem eindrucksvollen Porträt von Menschen, die zwischen Würde und Verzweiflung balancieren. In einer Zeit, in der Filme über Arbeitswelt und Familie oft plakativ oder sentimental wirken, überzeugt Visar Morina durch Klarheit, Strenge und emotionale Authentizität. Ein Film, der unter die Haut geht und lange nachwirkt.“ (Mia Pflüger, kino-zeit.de)

Wohin mit mir?

D 2025, 79 min 01.+04.+09.10.

Regie: Marvin Menné Majd und Shahfaisal leben in einer Wohngruppe für unbegleitete minderjährige Geflüchtete in Deutschland. Dort beginnen sie, sich selbst zu entdecken – als Teenager mit Träumen und Ängsten. Doch ihre Lebensrealität ist geprägt von drohender Abschiebung, familiärem Druck und gesellschaftlicher Ablehnung. Der Film begleitet die beiden durch ihren Alltag, der zwischen Hoffnung und existenzieller Unsicherheit oszilliert. WOHN MIT MIR? beleuchtet eindrucksvoll, was nach der Flucht passiert und eröffnet einen empathischen Blick auf eine Lebensphase, die viele in Politik und Öffentlichkeit übersehen: das Erwachsenwerden im Ausnahmezustand.

„Der Film verweigert einfache Antworten in seiner passiven Haltung und schafft stattdessen einen Raum des Gesehenwerdens. Er zeigt zwei Jugendliche nicht als politische Symbole, sondern als Menschen, deren Realität oft übersehen wird. So entsteht ein eindringliches und humanes Porträt zweier Leben im Ausnahmezustand, das leise, aber nachhaltig wirkt.“ (dokKa Festival 2026)

Alte Liebe
D 2026, 111 min

KINOSTART

Regie: Andreas Dresen

Seit seiner Pensionierung meckert Harry nur noch rum, trinkt Weizenbier und pflegt seinen Rittersporn. Findet Lore. Sie klammert sich an ihren Job als Bibliothekarin, organisiert peinliche Lesungen und verehrt ihre Dichter wie Propheten. Findet Harry. Für ein altes Ehepaar reden die beiden erstaunlich viel – und meinen doch meistens etwas anderes. Als Tochter Julia zum dritten Mal heiraten will, ist der Streit programmiert und doch nur die Spitze des Eisbergs. In vierzig Jahren Ehe sammelt sich einiges an. Unter der Oberfläche brodelt es: unausgesprochene Fragen, alte Eifersucht, der Streit um Harrys Phlegma und um den Sinn eines Hochdruckreinigers. Während Harry seinen Garten hegt, träumt Lore von einem anderen Leben, von Reisen, von Aufbruch. Sie fühlt sich kraftlos und fragt sich immer dringlicher: War das schon alles? Welche Chancen hat sie verpasst? Ist es mit über sechzig zu spät für einen Neuanfang? Harry trinkt sein Bier, raucht, schweigt. Und bemerkt doch ihre Not. (Pandora)

Camouflage (Камуфляж)

D 2026, 102 min, OmdU 13.10.

Kinotourstopp in Anwesenheit des Regisseurs

Regie: Mykyta Gibalenko

Als Vitaly seine Mutter und Schwester in der Ukraine zurücklässt, träumt er von einem neuen Leben als Student in München. Am 24.02.2022 platzt dieser Traum. Innerhalb von einer Nacht stehen plötzlich zwei harte Realitäten vor seiner Tür: die politische Weltlage und die eigene Familie.

„Faszinierend an CAMOUFLAGE ist nicht zuletzt, wie eindringlich Gibalenko beim filmischen Abtasten dieser Zerreißprobe mit Sprache arbeitet – und zwar sowohl mit der gesprochenen Sprache als auch mit Körpersprache und Gesten. Dabei geht es nie nur um Inhalte, sondern um Sprache in ihrer ganzen Sinnlichkeit, mit der man sich ausdrückt, die sich aber auch in einen eindruckt, ins Denken, Fühlen und Sein. Die Kameraarbeit und Montage sind ruhig und geben dem exzellenten Hauptdarsteller Arthur Aliiev und seinen Mitspielerinnen den nötigen Raum, um die vielen Nuancen, Schwierigkeiten und Schönheiten der Kommunikation ihrer Figuren miteinander und mit ihrer Umwelt zu entfalten.“

Als eine Art Leitmotiv fungieren Vögel. Nicht nur in den Vokabeln, mit denen Vitaly die deutsche Sprache lernt („Gans – Gänse“, „Schwalbe – Schwalben“), oder in dem Zungenbrecher, mit dem er die Aussprache trainiert. Vögel tauchen auch sonst immer wieder auf, etwa in einer Theaterperformance, an der Vitaly in München mitwirkt und die sich an Aristophanes' DIE VÖGEL abzuarbeiten scheint. Als fliegende Kreaturen, die nicht an den Erdboden oder Grenzen gebunden sind, spiegeln sie Vitalys Sehnsucht nach Freiheit und Neuaufbruch, die ihn aus der Wohnung der Mutter fort und nach München getrieben hat. Aber auch das Verletzliche seiner Identität, die „zugvogelhaft“ zwischen zwei Welten ausgespannt ist und vom Krieg wie von einem scharfen Wind aus der Bahn geworfen zu werden droht, klingt in dem Motiv an. Ein erster filmischer Höhenflug ist Mykyta Gibalenko damit allemal gelungen.“ (Felicita Kleiner, filmdienst.de)

Die Blutgräfin

AT/ LUX / D 2026, 119 min

KINOSTART



Regie: Ulrike Ottinger

Eine abenteuerliche Schnitzeljagd durch Wiens morbide Schauplätze, opulente Kostüme und spektakuläre Kino-Bilder von Kameramann Martin Gschlacht. Ein exzentrischer Tanz der Vampire im Dreivierteltakt.

Zwischen Irr-Sinn und Aber-Witz: DIE BLUTGRÄFIN von Kultregisseurin Ulrike Ottinger ist die Mutter aller Kinofeste, ein groteskes Gelage grandioser Grande Dames, die nach dem roten Elixier des Lebens streben und auf der Umlaufbahn der Deutungen absolut uneinholbar sind. Ein exzellentes, spielfreudiges Ensemble in einer federleichten Vampirkomödie, die schon jetzt unsterblich ist.

„...Ottinger findet souverän jene Tonlage zwischen queerem Spektakel, heidnischem Bildersturm und Hochkultur-Persiflage, die immer schon einen wichtigen Strang in ihrem großen und beeindruckenden Werk ausgemacht hat. Elfriede Jelinek hat ihr aus Freundschaft bei den Dialogen ein wenig unter den Schreibarm gegriffen und damit einige großartige Details zu einem Film beigezeichnet, den man nicht zuletzt als eine Urkunde der Verbundenheit dieser beiden so unterschiedlichen Städte Berlin und Wien sehen kann.“ (Bert Rebhandl, tipBerlin)

Ein Wort zum Sonntag, dem 18. Oktober



Manche Menschen denken sonntags an Sonntag. Andere denken sonntags an Montag. Die meisten von uns denken sonntags wahrscheinlich bis zum Mittag an Sonntag und fürchten später den Montag. Man kann den Sonntag als eine Drohung begreifen oder als Verheißung. Letzteres gilt ganz besonders für Sonntag, den 18. Oktober.

Da spielen wir um 17 Uhr MENSCHEN AM SONNTAG, diesen an einem Tisch des Romanischen Cafés erdachten sommerlichen Film. Eine Schnapsidee möglicherweise, entstanden am Ende der zwanziger Jahre, fast ohne Geld, ohne Stars und wenig Drehbuch, dafür mit viel Improvisation, flirrendem Licht und echtem Leben. Ein Stummfilm vor dem sich niemand ängstigen muss, kein erdrückendes Monstrum, sondern ein heiterer Flirt mit Berlin, „kein Stadtporträt“, sondern das „Antlitz eines großstädtischen Lebensgefühls“, eine „Symphonie des Lebens“, wie die Presse zum Kinostart Anfang des Jahres 1930 begeistert berichtete.

Wir spielen den Film im Rahmen der Reihe Kinekiez in Kooperation mit der Deutschen Kinemathek. Jürgen Kurz, wird den Film zum ersten Mal an unserem neuen Flügel begleiten, eine Premiere und ganz bestimmt mehr als ein gewöhnlicher Sonntagnachmittag zu dem Sie in festlicher Premierengarderobe erscheinen dürfen oder so wie immer. Nur zerstreiten, wie das Pärchen im Film, sollten Sie sich an dieser Frage nicht. Es bleibt ja Ihr Sonntag! (gh) WIR EMPFEHLEN VORBESTELLUNG!

KINEKIEZ – STUMMFILM MIT LIVEMUSIKBEGLEITUNG

Menschen am Sonntag

D 1930, 74 min, stumm

am Flügel live begleitet von Jürgen Kurz



18.10.

Regie: Robert Siodmak, Billy Wilder

Ein Sommertag im Berlin der 1920er-Jahre: Vier junge Menschen vertreiben sich gemeinsam die Zeit, gehen baden, hören Musik, flirten miteinander und gehen wieder ihrer Wege. Nicht die Story steht hier im Vordergrund, sondern aufmerksam beobachtete Nebensächlichkeiten. Schellackplatten werden aufgelegt und zaghaft Sympathien ausgelotet, Blicke erzeugen eine sommerluftgeschwängerte Leichtigkeit, die dem Film bis heute seinen avantgardistischen Charme verleiht. (Deutsche Kinemathek)

„Ein Experiment! Ein Film ohne Schauspieler. Ein paar junge Menschen – ein Taxi-Chauffeur, ein Reisender, eine kleine Verkäuferin und ein anderes junges Ding – verlieben draußen, vor den Toren Berlins, ihren Sonntag, ihren freien Tag. Getändel, Spielereien! Auch Ernsteres passiert! Eifersüchte! Schließlich Trennung. In Berlin. Ein Sommertag. Ein Frei-Tag. Ist das Berlin? Die Jugend Berlins? Unbedingt zuzugeben, daß der Film der Wirklichkeit ungeheuer nahekommt! Die Perspektive ist richtig. Nicht ganz überzeugend die Darstellung, die immerhin größere Aufgaben als das Personal sogenannter Reportage- oder Dokumente-Filme hat. Dem Publikum gefiels. Im höchsten Maße! Ein wahrer Applaus-Sturm ruft schließlich die Beteiligten auf die Bühne. (...)“

Die Jungen behaupten sich besser als die Mädchen. Das heißt darstellerisch. Wolfgang von Waltershausen ist spielsicherer hübscher Bursch, der sich seiner Aufgabe mit einer Eleganz entledigt, die fast an Routine grenzt. Sehr nett auch der dicke Erwin Splettstößer. Beide offensichtliche Begabungen. Sehr viel gehemmter und gemachter die Mädels. Sonst Brigitte Borchert und Christl Ehlers gute Köpfe. (Dabei kaum hübsch!) Es ist möglich, daß die Mädels, die sicherlich Instinkt und Intelligenz besitzen, zu besseren Leistungen disponiert sind. Alles in allem darf man den Beteiligten, vor allem Moritz Seeler, dem Leiter des Studios, für einen sehr interessanten Film danken.“ (Lichtbild-Bühne, Nr. 31, 5.2.1930)

„Die präzisen und authentischen Beobachtungen aus dem Milieu der Angestelltenkultur, beispielhaft für die gesellschaftliche Entwicklung der späten 20er Jahre, haben den Charakter eines historischen Dokuments; der Inszenierungsstil des Films, der seine Episoden aus dem Flair der Originalschauplätze und der spontanen Selbstdarstellung seiner Laienschauspieler entwickelt, beeinflusste den poetischen Realismus im Frankreich der 30er Jahre und wirkte stilbildend für den italienischen Neorealismus. Die Mitglieder des Autorenkollektivs emigrierten später in die USA.“ (CineGraph, Hamburgisches Centrum für Filmforschung)

In weiter Ferne, so nah!

Tschechische und slowakische Kinolandschaften



HERR K. IN LIBLICE UND VALERIE AUS SLAVONICE
IMPROVISATION MIT WEIT GESCHLOSSENEN AUGEN

Ende Mai 1963, Schloss Liblice, eine knappe halbe Autostunde nördlich von Prag: Barockfassade, Stuck, ein Park, der schon im Dunst verschwindet. Anlässlich seines achtzigsten Geburtstags wird hier ein Schriftsteller ‚entdeckt‘, der im Land seiner Geburt jahrzehntlang kaum gedruckt, geschweige denn gelesen wurde. Der Germanist Eduard Goldstücker hatte nach Liblice geladen, und was als vorsichtige literaturwissenschaftliche Tagung begann, wurde zur Initialzündung: Franz Kafka, den spindeldürren Herr K., erklärt man in seiner Heimat für hoffähig. Es ist der Moment, in dem ein notorisch zögerlicher Prager Schreiberling vom verfeimten Autor zur schillernden Identifikationsfigur wird.

Vier Monate nach Liblice, im September 1963, sitzt ein Achtundzwanzigjähriger namens Pavel Juráček über seinem Tagebuch und gesteht diesem in aller Heimlichkeit, dass er weder *Der Prozess* noch *Das Schloss* gelesen hat, obwohl um ihn herum lautstark geraunt wird, dass sein gerade fertiggestelltes Regiedebüt, die Bürokratie-Groteske *Joseph Kilián* (*Postava k podpirání*, 1963), ein kafkaeskies Bravourstück sei. Vermutlich lag Kafka, die Stimmungen, für die er stand und die Atmosphären, die er schuf einfach in der Luft. Und wenn der Schriftsteller damals zum heimlichen Paten einer ganzen Generation von Filmemachern wurde, dann nicht als Lieferant konkreter Stories, sondern als Virtuose eines Sounds, der im Bürokratischen die Komik und den Schrecken im Beiläufigen zu wittern vermochte.

*

Die tschechoslowakischen Filmemacher und ‚ihre‘ Schriftsteller: Nehmen wir Bohumil Hrabal. Er saß bei den Dreharbeiten zu Jiří Menzels *Liebe nach Fahrplan* (*Ostře sledované vlaky*, 1966) fast täglich mit am Set, das Drehbuch trägt seinen Namen, gleichrangig mit dem des Regisseurs. Aber weder dem einen, noch dem anderen schien es um eine ‚Verfilmung‘ der zugrunde liegenden Novelle gegangen zu sein, sondern um die Übersetzung eines Tonfalls: nämlich jenes Hrabal’schen „Pábení“, des mändernden, digressiven Erzählens, das im Nebensächlichen das Eigentliche findet. Menzel übertrug das nicht in Dialog und Handlung, sondern in Timing, Blickführung und die komische Beiläufigkeit einer Geste – die Kamera „pábe“ mit.

Noch deutlicher wird es dort, wo die Trennlinie zwischen Schreiben und Filmen ganz verschwimmt: Vladislav Vančura (1891-1942) war Romancier und Regisseur in Personalunion und seine anti-autoritäre Improvisation *Before Graduation* (*Před maturitou*, 1932) ging auf eine knappe Handlungsskizze eines befreundeten Fabrikanten zurück. Über die Arbeit an diesem Film – es war sein erster, weshalb ihm zur Absicherung der Produktion auch der Routinier Svatopluk Innemann als Co-Regisseur an die Seite gestellt wurde – hatte Vančura vor Drehbeginn eine Reihe von szenischen Notizen veröffentlicht, mit denen er dem Publikum die Tonalität des gerade erst entstehenden Films klar zu machen gedachte. Arbeiten für Film und Kino galt ihm als „básnění v obrazech“ – etwa „Dichten in Bildern“ – und in programmatisch-polemischer Manifest-Rhetorik vertrat er die Position, dass das Kino Bildkunst und nicht Sprachkunst sei: im Film müsse der „lebendige Bewegtbild-Moment“ mindestens so ernst genommen werden, wie das Wort in der Dichtung.

*

„Je näher man ein Wort ansieht, desto ferner sieht es zurück“, schrieb Karl Kraus 1911 in der *Fackel*. Hatten tschechoslowakische Filmemacher vielleicht genau diesen Aphorismus im Sinn, wenn sie sich Büchern näherten? Mag sein. Die sogenannte Werkreue jedenfalls strebten sie nicht an. „Nur wer den Umweg über den Geist eines Buches nimmt, schwimmt sich frei“. Milan Kundera, der sich selbst als „notorisch adaptionsscheu“ bezeichnete und überhaupt nur dreimal eine „Verfilmung“ seiner Erzählungen oder Romane zuließ, verlangte diese Schwimmübung explizit. Warum? Weil Umwege die Ortskenntnis erhöhen.

*

Kostelní Vydří, ein Dorf mit Klosterkirche im südböhmischen Nirgendwo: Hier und im nahen Slavonice drehte der Regisseur Jaromil Jireš 1969 *Valerie - Eine Woche voller Wunder* (*Valerie a týden divů*), nach dem Schauerroman des surrealistischen Dichters Vítězslav Nezval.

Die Aneignung der Vorlage ist hier gewollt unweghaft. Das Drehbuch stammt gemeinsam von Jireš und Ester Krumbachová, welche zusätzlich eine eigene Découpage mit Farb- und Materialangaben erstellte, sowie die Bildkomposition zusammen mit Kameramann Jan Čuřík erarbeitete: eine von vornherein ineinander verschränkte plurale Autorenschaft.

Valerie - Eine Woche voller Wunder, das ist ein dreizehnjähriges Mädchen (Jaroslava Schallerová), ein Kloster, ein Vampir-Großmutter-Priester-Panoptikum, gefilmt als karnevaleske Orgie mit Kirchenglockenklang.

Das literarische Drehbuch, das „literární scénář“, wurde im April 1968 genehmigt, auf dem Höhepunkt des Prager Frühlingsgefühls. Die Dreharbeiten fanden zwischen Juni und November 1969 statt, d.h. längst nach dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Truppen. Es ist ein Film, der das Spiel mit Traumlogik, präraffaelischem Überschwang und surrealistischer Formfreiheit auf die Spitze trieb, gerade als all das im Land bereits wieder unter Verbot gestellt war – streng genommen eine Unmöglichkeit, die sich komplett der Trägheit des bürokratischen Apparats verdankte. Eben deshalb ist dieser Film zugleich Apotheose und Abgang einer ganzen Bewegung: die vollkommenste, eigensinnigste Verwirklichung dessen, wofür die Neue Welle stand, und zwar in einem Moment, da es sie eigentlich schon nicht mehr geben durfte. Eine schillernde Zeitkapsel. (Ralph Eue)

GEFÖRDERT DURCH:



Hauptstadtkulturfonds

IN KOOPERATION MIT:



Národní filmový archiv



Slovenský filmový ústredie



SYNEMA

Valerie a týden divů (Valerie – Eine Woche voller Wunder) ◀

ČSSR 1970, 77 min, OmeU 08.10.

Einführung: Patrick Holzapfel + Vorstellung der Begleitpublikation zur Retrospektive

Regie: Jaromil Jireš Der surrealistische Roman von Vítězslav Nezval aus dem Jahr 1935 dient hier als Fundament für eine filmpoetische Großtat! Jaromil Jireš entfaltet in seiner Verfilmung eine betörende, traumgleiche Parabel über das Erwachsenwerden. Im Zentrum steht die dreizehnjährige Waise Valerie, deren erste Menstruation eine phantasmagorische Metamorphose in Gang setzt. Begleitet von magischen Ohringen navigiert sie durch eine Welt voller Bedrohungen – von lüsternen Priestern bis hin zu vampirischen Verwandlungskünstlern. Jireš inszeniert diesen Übergang vom Kind zur Frau als fließendes Geflecht aus erotischem Erwachen, dem Verlust von Unschuld und weiblicher Autonomie.

Die damals erst dreizehnjährige Jaroslava Schallerová verleiht der Titelfigur eine unschuldige, aber bemerkenswert furchtlose Präsenz, die dem rauschhaften Treiben einen emotionalen Anker gibt. Besondere Erwähnung verdient die Kamera von Jan Čuřík: Seine lichtdurchfluteten, weichgezeichneten Bilder fangen die historische Kulisse von Slavonice im Wechselspiel aus gotischer Schauerromantik und lyrischem Naturerleben ein. Zusammen mit dem gleichermaßen unschuldigen, wie magisch-bedrohlichen Soundtrack von Luboš Fišer entstand ein Werk, das weit über spezialisierte Genrezuschreibungen hinausweist.

Als eines der späten visuellen Meisterwerke der tschechoslowakischen Neuen Welle feierte VALERIE A TÝDEN DIVŮ 1970 seine Premiere beim Festival in Bergamo, wo der Film den Hauptpreis gewann. 2026 erlebte die aufwändige Restaurierung des Films durch das Národní filmový archiv seine Wiederaufführung bei den Filmfestspielen von Venedig. Berliner Premiere. (Linda Söffker)

Zem Spieva (Die Erde singt / The Earth in a Song) ◀

ČSR 1933, 66 min, OmeU 14.10.

Regie: Karel Plicka

Karel Plickas kinematographisches Nationalepos holt das traditionelle Leben der slowakischen Landbevölkerung aus der rein wissenschaftlichen Dokumentation direkt in die Arena der filmischen Avantgarde. Als poetisches Monument strukturiert der Film den dörflichen Alltag und jahrhundertealte Bräuche entlang des gesamten Jahreskreises – vom Schmelzen des Eises im späten Winter über das Erwachen des Frühlings bis hin zur harten Feldarbeit und den festlichen Riten im darauffolgenden Sommer und Herbst. Plicka fängt das Leben in den Karpaten nicht bloß als nüchterner Beobachter ein, sondern verdichtet Tänze, Trachten und Musik zu einer schwelgerischen Hymne auf die Einheit von Mensch, Brauchtum und Natur. Die visuelle Wucht verdankt das Werk der meisterhaften Montage von Alexandr Hackenschmied: Seine dynamischen Schnitte und rhythmischen Bildfolgen befreien das ethnografische Material von jeglicher Musealität und machen die Bewegung selbst zum eigentlichen Mitspieler des Films. In der Synthese aus lyrischer Kameraarbeit und František Škvors moderner, symphonischer Musik verdichtet sich der Dokumentarfilm zu einem Rhythmus- und Formexperiment von zeitloser Modernität.

Nach der Uraufführung am 27. Oktober 1933 in Prag wurde ZEM SPIEVA schnell zum internationalen Erfolg: Bei der folgenden Ausgabe der Filmfestspiele von Venedig im Sommer 1934 wurde das Werk mit dem Regiepreis prämiert. Bis heute gilt dieser Klassiker als ein Schlüsselwerk des tschechoslowakischen Kinos, in dem sich ethnografischer Entdeckergeist und modernistische Formsprache ebenbürtig begegnen. (Linda Söffker)

Obrazy starého sveta (Pictures of the Old World) ◀

ČSSR 1972, 65 min, OmeU 15.10.

Regie: Dušan Hanák

Inspiziert von den eindringlichen Zyklen des Fotografen Martin Martinček blickt dieser Dokumentarfilm hinter die Fassaden des sozialistischen Fortschrittsmythos, um eine vergessene Generation am Rande der Moderne zu porträtieren. Regisseur Dušan Hanák sucht dafür abgelegene Dörfer in den Regionen Liptov und Orava auf. Im Zentrum stehen weithin isolierte, alte Menschen, deren von Entbehrungen gezeichneter Alltag sich jeder ideologischen Vereinnahmung entzieht. Das Werk begegnet diesen eigenwilligen Charakteren – vom kauzigen Sonderling bis zum bettlägerigen Einsiedler – ohne larmoyantes Mitleid. Ihre Existenz wird stattdessen zum Zeugnis einer inneren Unabhängigkeit und einer tiefen emotionalen Widerstandskraft gegen die Härten des Daseins.

Die gestalterische Dichte erhält der Essay durch die Kameraarbeit von Alojz Hanúsek: In kontrastreichen Schwarz-Weiß-Bildern verschmelzen die tiefen Furchen der Gesichter wechselseitig mit den kargen Texturen der slowakischen Berglandschaft. Die Montage verbindet diese ausdrucksstarken Porträtfotografien, Interviewfragmente und sakrale Musik zu einer vieltimmigen Reflexion über das Altern und die menschliche Würde. Aufgrund seiner ungeschönten Darstellung ländlicher Armut geriet der Film unmittelbar nach der Fertigstellung 1972 in den Fokus der staatlichen Zensur und wurde mit einem langjährigen Aufführungsverbot belegt. Erst im Zuge der politischen Öffnung im Sommer 1988 erlebte OBRAZY STARÉHO SVETA seine offizielle Kinopremiere. (Linda Söffker)

Sinko v sieti (Sonne im Netz / The Sun in a Net) ◀

ČSSR 1962, 95 min, OmdU 21.10.

Regie: Štefan Uher

Ein unversöhnlicher Bruch mit den dogmatischen Vorgaben des sozialistischen Realismus. Dieses hochgradig eigensinnige Drama von Štefan Uher aus dem Jahr 1962 gilt als Initialwerk der tschechoslowakischen Neuen Welle. Basierend auf Erzählungen von Alfonz Bednár schildert der episodisch strukturierte Film die Liebesbeziehung der beiden Jugendlichen Fajolo und Bela im Bratislava der frühen 1960er-Jahre. Getrennt durch Fajolos sommerlichen Landdienst kreuzen sich ihre Wege im Spannungsfeld zwischen jugendlichem Zynismus, familiärer Enge und den ersten großen Enttäuschungen. Weit entfernt von einem pädagogischen Lehrstück gelingt Regisseur Štefan Uher eine ungeschönte Momentaufnahme: Er fängt das authentische Lebensgefühl einer Jugend ein, die sich hinter einer Maske der Gleichgültigkeit gegen die Bevormundung durch die Erwachsenenwelt schützt.

Inhaltlich und formal spiegelt sich die emotionale Verunsicherung der Figuren in einem dichten Netz aus visuellen und akustischen Metaphern. Die zu Filmbeginn nur schemenhaft wahrnehmbare Sonnenfinsternis setzt das Leitmotiv von Hell und Dunkel, Sehen und Blindheit, während Fajolos obsessive Fotografie von menschlichen Händen zur wortlosen Suche nach Nähe und Wahrheit wird. Eine völlig neue narrative Ebene zieht zudem das experimentelle Tongewebe von Ilja Zeljenka ein: Die Collagen aus Alltagsgeräuschen, Transistorradio-Fetzen und elektronischen Klangphasen verstärken die innere Zerrissenheit und Isolation der Protagonisten: ein epochales Werk, das Arthur Rimbauds Parole anhängt, dass man absolut modern sein müsse („Il faut être absolument moderne“) und diesem ästhetischen Kampfbegriff zugleich eine spezifisch slowakische Färbung verleiht.

Obwohl der Film aufgrund seiner gesellschaftskritischen Untertöne zunächst auf heftigen Widerstand der staatlichen Kulturpolitik stieß, gewann er nach seiner Premiere im Frühjahr 1963 rasch die Anerkennung der internationalen Kritik. Heute steht SLNKO V SIETI exemplarisch für die Entstehung eines Kinos, das formale Exponiertheit mit einem genauen Blick auf die gesellschaftliche Wirklichkeit zu verbinden verstand. (Linda Söffker)

Drak sa vracia (Der Drache kehrt zurück/ Dragon's Return) ◀

ČSSR 1967, 85 min, OmeU 22.10.

Regie: Eduard Grečner

nach der Novelle von Dobroslav Chrobák Als zeitlose Parabel über Vorurteile, Ausgrenzung und die zerstörerische Kraft kollektiven Hasses entfaltet sich diese literarische Adaption einer bekannten Novelle von Dobroslav Chrobák. Erzählt wird die Geschichte des eigenwilligen Töpfers Martin Lepiš, genannt „Drak“ (Drache), den die dörfliche Gemeinschaft einst für Missernten und Unglück verantwortlich machte und vertrieb. Nach Jahren der Isolation kehrt er in sein Heimatdorf zurück. Selbst als er unter Einsatz seines Lebens das Vieh der Bauern aus einem verheerenden Waldbrand rettet, gelingt es ihm nicht, das tiefsitzende Misstrauen der Dorfbewohner zu überwinden.

Die visuelle Gestaltung bricht bewusst mit den gängigen Erwartungen an einen historisierenden Heimatfilm. Zwar wurde an Originalschauplätzen wie dem Museumsdorf Vikolínec gedreht, doch Regisseur Eduard Grečner setzt auf eine stilisierte, modernistische Inszenierung. Die reduzierten, fast wortkargen schauspielerischen Leistungen harmonieren eng mit den markanten, grafischen Kostümentwürfen des slowakischen Avantgarde-Malers Milan Láluha. Anstelle folkloristischer Romantik dominieren harte Schwarz-Weiß-Kontraste und abstrakte Bildgeometrien, die das Dorf zu einem beklemmenden, psychologischen Gefängnis machen.

Die Entstehungsgeschichte des Films war von politischen Hindernissen geprägt: Erste Drehbuchentwürfe entstanden unter Mitarbeit des bekannten Filmtheoretikers Béla Balázs bereits Ende der 1940er-Jahre, doch erst im Zuge der kulturpolitischen Lockerungen der 1960er-Jahre konnte das Projekt realisiert werden. Im Mai 1968 offiziell in den tschechoslowakischen Kinos gestartet, gilt der Film heute als ein bleibendes Beispiel für die formale Radikalität des slowakischen Kinos jener Epoche. (Linda Söffker)

DEFA-Stiftung präsentiert:



Verhinderte Bilder: Ökologische Wahrheit und DDR-Zensur | Kurzfilmprogramm
DDR/ D 1987-2021, ca. 77 min 12.10.
Einführung: Stefanie Eckert (DEFA-Stiftung)

Wie viel Wahrheit verträgt eine Diktatur? Die DEFA-Stiftung präsentiert mit „Verhinderte Bilder“ die Kluft zwischen staatlicher Selbstdarstellung, Umweltkatastrophen und Zensur in der DDR. Die ausgewählten Filme zeigen, wie die Staatsmacht versuchte, ökologische Themen propagandistisch zu kontrollieren, und wie Filmschaffende alles daran setzten, die Realität abzubilden oder in künstlerischen Parabeln vor einer ökologischen Katastrophe zu warnen.

Der Dokumentarfilm **UMWELTPROBLEME** (1987) wurde für das Ausland produziert und inszeniert die DDR als Musterstaat für Recycling und Gewässerschutz. Wie weit diese Propaganda von der Realität entfernt war, zeigen die weiteren Filme des Programms. Während die beiden Animationsfilme schwarze Flecken und kahle Welten abbilden, dokumentiert **„WER HAT DICH, DU SCHÖNER WALD...“ ... ODER WIE EIN FILM VERHINDERT WURDE** (1990), dass eine unverfälschte Berichterstattung über das Waldsterben im Erzgebirge unmöglich war. Der Dokumentarfilm von Günter Lippmann wurde trotz mehrfacher Änderungen zwischen 1983 und 1989 nicht zugelassen und konnte erst während der politischen Veränderungen in der DDR 1990 fertiggestellt werden – erweitert um die Geschichte seiner eigenen Verhinderung. (Stefanie Eckert)

UMWELTPROBLEME, 1987, 29 min, Dok, R: Willi Urbanek

DER SCHWARZE FLECK, 1983/2021, 5 min, Animationsfilm, R: Sabine Meinenreis

„WER HAT DICH, DU SCHÖNER WALD...“ ... ODER WIE EIN FILM VERHINDERT WURDE, 1990, 40 min, Dok, R: Günter Lippmann

SONNTAG, 1989/90, 3 min, Animationsfilm, R: Klaus Georgi, Lutz Stützner

Heimsuchung – Eine Jahrhundertgeschichte
D 2026, 122 min ab 22.10.

Regie: Volker Schlöndorff Ein eindrückliches Panorama des letzten Jahrhunderts deutscher Geschichte in einem Haus an einem märkischen See: Schauplatz für Geschichten und Lebenswege der wechselnden Besitzer und ihrer Schicksale, die miteinander verwoben und von monumentalen historischen Ereignissen geprägt sind. Die Bewohner erleben die Weimarer Republik, das Dritte Reich, den Krieg und dessen Ende, die DDR und die Wendezeit, während sie auf der Suche nach Heimat und einem Ort der Zugehörigkeit sind.

„HEIMSUCHUNG ist gleich auf mehreren Ebenen ein beeindruckender Film. So ist Schlöndorfs Werk dramaturgisch und visuell eine gelungene Übertragung von Erpenbecks Vorlage. Die Verdichtung einiger Stränge des Romans wirkt nie wie eine Verkürzung. Erpenbecks Sprache findet in starken Aufnahmen ihren Ausdruck – etwa wenn wir der Frau des Architekten beim Schwimmen im See zuschauen: Hier scheinen sich Natur und Mensch für einen Moment ganz harmonisch zu vereinen – während an anderen Stellen die Vergeblichkeit des Versuchs deutlich wird, zu einem untrennbaren Bestandteil der Landschaft zu werden. Alles ist vergänglich, kann vertrieben, verwüstet und zerstört werden. (...) HEIMSUCHUNG fängt auch das Schweigen (zwischen Eheleuten oder generationenübergreifend) ein, wenn es um Traumata geht: Vieles bleibt in der Welt dieser Figuren ungesagt und unverarbeitet. Ein stummer Gärtner, der in all der Zeit nicht zu altern scheint (beziehungsweise zeitlos alt ist), fungiert als einziger Zeuge aller Geschehnisse.“ (Andreas Köhnemann, kino-zeit.de)

„Warum hat Volker Schlöndorff, der Regisseur deutscher Zeitläufe und leidenschaftlicher Literaturverfilmer, der Jenny Erpenbecks HEIMSUCHUNG einen ‚fantastischen Text‘ nennt, wieder einen Film über die deutsche Geschichte und Gewaltgeschichte gedreht? ‚Damit man sieht, dass auch in Deutschland Menschen leben‘, sagt Schlöndorff. ‚Jahrzehntelang hat das deutsche Kino den Holocaust thematisiert, Naziaufmärsche, schwarze SS-Uniformen gezeigt, ein Klischee hat sich fest- und durchgesetzt. In HEIMSUCHUNG ist der Himmel an diesem See blau, wie auch woanders in der Welt, man schwimmt, isst gekochte Krebse und erzählt sich saubere Witze. Aber dieses Leben im Kleinen, in der Familie ist nicht das Gleiche, je nachdem, ob auf der Briefmarke Hitler zu sehen ist, Honecker oder Adenauer.“ (Katja Nicodemus, zeit.de)

Zu Hause, Zu Gast



Zu Hause, Zu Gast – Sowjetisch-Jüdische Diaspora erzählt in Film und Text Lesung, Screening & Gespräch
mit Anna Schapiro und Evgenia Gostre 25.10.
veranstaltet von der Filmuniversität Babelsberg anlässlich der Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus 2026

Bis wann ist man Gast, ab wann ist man Zuhause? Wie lassen sich Erinnerungen konservieren, die nicht die eigenen sind? An diesem Nachmittag treffen zwei künstlerische Positionen aufeinander, die sich auf unterschiedliche Weise mit sowjetisch-jüdischer Familiengeschichte, Migration und Erinnerung beschäftigen. Anna Schapiro liest aus ihrem gerade erschienenen Debütroman FÜHLEN SIE SICH WIE ZU HAUSE, ABER VERGESSEN SIE DABEI NICHT, DASS SIE ZU GAST SIND. Ausgangspunkt ist die Beerdigung der Großmutter der Erzählerin. Sie reist zu den verstreuten Mitgliedern ihrer Familie, über die sie bisher vor allem Geschichten hörte. Nun erzählen sie selber: von Borschtsch, vom Lager, von der Liebe. Im Anschluss zeigen wir KIRSCHKNOCHEN (2021), einen dokumentarischen Animationsfilm von Evgenia Gostre. Gostre war 14 Jahre alt, als sie Mitte der 1990er-Jahre mit ihrer Familie als „Kontingentflüchtlinge“ aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland kam. Aus heutiger Perspektive blickt sie auf diese Zeit zurück und sucht das Gespräch mit ihren Eltern: Was hat sie dazu bewogen, ihre bisherige Heimat zu verlassen? Was bedeutete der Neuanfang in Deutschland? Nach dem Kernprogramm folgt ein moderiertes Gespräch zwischen Anna Schapiro und Evgenia Gostre.

Die Veranstaltung findet im Rahmen der Bildungs- und Aktionswochen gegen Antisemitismus statt, einem Projekt der Amadeu Antonio Stiftung und des Anne Frank Zentrums. Organisiert wird sie von einer studentischen Initiative der Filmuniversität Babelsberg KONRAD WOLF.

Vaterland
D/ PL/ IT/ F 2026, 82 min
Regie: Paweł Pawlikowski
1949 kehrt der Schriftsteller Thomas Mann nach Deutschland zurück. Es ist sein erster Besuch in der Heimat, seit er zu Beginn der NS-Zeit ins Exil fliehen musste. Gemeinsam mit seiner Tochter Erika führt ihn die Reise vom amerikanischen besetzten Frankfurt bis ins sowjetisch kontrollierte Weimar. In beiden Städten soll ihm, aus Anlass der Feierlichkeiten zum 200. Geburtstag Johann Wolfgang von Goethes, der Goethepreis verliehen werden. Mit zarter Unerbittlichkeit überblendet VATERLAND den Nullpunkt der deutschen Geschichte mit dem Finale einer Familiensaga. Eine intensive filmische Erfahrung, getragen von einem überragenden Ensemble.

Das geträumte Abenteuer (Мечтаното приключение)
D/ F/ BG/ AT 2026, 164 min, OmdU
Regie: Valeska Grisebach
Said steckt in der Klemme, als ihm in der Nähe der bulgarisch-türkischen Grenze das Auto gestohlen wird. Zum Glück taucht aber seine alte Freundin Veska auf, die in der Nähe Ausgrabungen leitet und ihm ihre Hilfe anbietet. Doch ehe sie sich versieht, ist Said verschwunden und die Archäologin steckt bis zum Hals in einer schmutzigen Geschichte. (Filmfest München 2026)

„Die Männer des Ortes sind ehemalige Glücksritter, die nicht realisieren wollen, dass sich ihre Hoffnungen und Träume der Wendejahre nicht erfüllt haben. Auch Said war einmal einer dieser jungen Idioten mit Goldkette, der von Millionen träumte“, erinnert er sich. Aber die Zeit hat die Träume geschliffen. Ähnlich verhält sich DAS GETRÄUMTE ABENTUER im gegenwärtigen europäischen Kino. Valeska Grisebach hat einen eleganten, geduldigen Film geschliffen, der sich seine Kantigkeit bewahrt hat. Ihre Protagonistin gräbt in der Vergangenheit nach einer Geschichte, die der Gegenwart einen Sinn verleihen könnte. Bevor auf das Abenteuer am Ende doch noch ein böses Erwachen folgt.“ (Andreas Busche, tagesspiegel.de)

VORSCHAU
Minotaurus (Минотавр)
F/ LT/ D 2026, 141 min, R: Andrey Zvyagintsev ab 05.11.

VORSCHAU
Übergang ab 19.11.
D 2026, 119 min, R: Peter Badel, Chris Wright

Ende 2023 begann Thomas Heise die Arbeit an seinem letzten Dokumentarfilm, der nach dem Tod des vielfach preisgekrönten Regisseurs im Mai 2024 von seinem langjährigen Kameramann Peter Badel fertiggestellt wird.